

wolltet, was machte Euch da ein Brief für Mühe, weil Ihr nicht wußtet, wie Ihr die Worte setzen solltet. Jetzt da Ihr die Sprache besser kennet, wirds Euch leicht, und Ihr könnt Eure Gedanken und Wünsche weit besser mittheilen. Eure Briefe sind daher auch jetzt deutlicher und besser.

Da es uns nicht mehr an guten Liedern fehlt, welche überall in Deutschland verbreitet sind; so will ich Euch keine auf den Weg mitgeben. Aber die, welche wir oft miteinander gesungen haben, behaltet im Gedächtniß und im Herzen. Findet Ihr da und dort ein gutes Liederbuch; so macht Euch damit bekannt, und könnt Ihr ein solches Buch nicht auf die Reise mitnehmen, so schreibt Euch einige Lieder ab, sie werden Euer Herz in vielen Fällen beruhigen, trösten, aufheitern, und Euch Gelegenheit geben, diesen und jenen guten Vorsatz zu fassen und auszuführen.

Zweite Feierstunde.

Die Kunst unter Menschen zu leben.

Man muß vor allen Dingen ein guter und rechtschaffener Mensch seyn; alles andere steht dem nach. Eben in der Absicht habe ich zuerst mit Euch über Gegenstände gesprochen, welche die Res

ligion betreffen; denn diese macht uns gut, läßt uns nicht in Thorheiten und Laster fallen, und hilft uns wieder auf, wenn wir da und dort gefehlt haben.]

Heute komme ich nun auf eine Sache, welche mit der Rechtschaffenheit verbunden seyn muß, und wodurch das Gute, was wir an uns haben, uns und andern weit vortheilhafter wird, nämlich auf die Kunst mit Menschen zu leben.

Ernst. Sie haben uns zwar schon manches gesagt, wie wir uns gefällig betragen sollen; aber die Kenntniß, mit andern zu leben, haben Sie noch niemals eine Kunst genannt.

Weil ich Euch, so lange Ihr Kinder waret, nur da und dort einzelne Winke geben konnte, wie Ihr Euch sitzsam bezeigen möchtet; so habe ich Euch von der rechten Aufführung eines Menschen im ganzen genommen, noch nichts sagen können. Jetzt ist Euer Verstand gereift; jetzt sollt Ihr in die Welt gehen, wo Euch Menschen von aller Art begegnen: jetzt ist also auch die beste Zeit, Euch diese Kunst bekant zu machen. Denn der Umgang ist darum eine Kunst, weil der Mensch die Kenntniß davon nicht mit auf die Welt bringt, und weil die Regeln des Umganges erst durch viele Erfahrungen haben bestätigt werden müssen. Ich will daher jetzt mit Euch reden:

Erstens. Vom Verhalten gegen den Menschen überhaupt, nach seiner Natur, nach seinem Alter und Stande.

1) Der Mensch kann nicht immer handeln wie er will, er ist oft Krankheiten und andern Uebeln unterworfen; er ist arm, und vielleicht von diesem und jenem Kummer gedrückt: haltet ihn daher nicht gleich für ein böses Geschöpf, wenn er anders handelt, als Ihr denkt und er handeln sollte. Denkt vielmehr immer an die verschiedenen Umstände, in denen er seyn kann, wenn Ihr auch die Umstände nicht gleich übersehen könnt. Vermeidet daher im Umgange mit ihm alle Härte, allen Troß, und noch weniger seyd rachsüchtig. Wer jede Beleidigung mit einer andern vergelten will; der versteht noch nicht mit Menschen zu leben.

2) Jeder Mensch hat eben das Recht zum Leben, das Ihr habt; jeder Mensch liebt sich selbst, so wie Ihr Euch selbst liebt. Ihr müßt daher nicht verlangen, daß er nur für Euch da seyn soll; auch Ihr müßt das thun, was Ihr ihm als Menschen schuldig seyd, und wenn Ihr seht, daß er zu seinem Besten etwas erlangt hat, so beneidet es ihm nicht, und laßt es ihm nicht empfinden, daß es Euch kränkt. Verlangt Ihr etwas von ihm, so geschehe es mehr bittweise, als auf gebieterische Art.

3) Je mehr man von andern Dienste und Gefälligkeiten fordert, desto mehr Verbindlichkeit hat man

man gegen sie. Der Reiche hilft sich dabei mit seinem Gelde. Das hat nun freilich einen guten Schein; allein alles was man ihm erzeigt, erzeigt man eigentlich nicht ihm, sondern seinem Vermögen. Immer bleibt es nothwendig, für sich selbst so viel allein zu thun, als man kann, und nur dann andere für sich handeln zu lassen, wenn unsere Kräfte nicht zureichen, und wenn man sicher ist, daß man bald durch einen Gegendienst seine Schuld abtragen kann. Dagegen aber muß man auch nicht andern seine Dienste aufzwingen, um sie dadurch gegen sich verbindlich zu machen. Denn alles das, wovon wir wissen, daß es uns unangenehm ist, müssen wir auch von andern abzuwenden suchen.

4) Vermeidet alles, das dem andern Schmerz und Mißvergnügen verursachen kann. Dahin rechne ich nicht bloß, was seinen Körper verlegt oder beschädigt; sondern auch was seinen Geist muthlos macht, und sein Herz mit Kummer erfüllt. Vorsätzlich hütet Euch von andern zu borgen, ohne zu wissen, wenn Ihr es wieder bezahlen könnt. Ein Mensch, der ohne Gewissen von andern borgt, und nicht weiß, wenn er wieder bezahlen will und kann, ist oft weit gefährlicher als ein offenbarer Desträger.

5) Dagegen hütet Euch, ein zu großes Vertrauen in andere zu setzen, und ihnen ohne Vorsicht zu leihen. Es giebt betrügerische und schadenfrohe Menschen, die Euch mit Hohalachen um das

Eurige bringen würden. Und gesetzt, daß Ihr es mit Freunden und guten Menschen zu thun hättet, so könnt Ihr ja nicht wissen, in welche Umstände sie kommen, daß sie Euch, so gern sie wollten, doch nicht bezahlen können. Ich bitte Euch nochmals väterlich, verborgt nichts an andere, und borgt nichts von ihnen.

6) Glaubt nicht alles blindsings, was Euch andere sagen. Es giebt viel Prahler, viel Schwätzer und Ruhmredige, welche theils nicht wissen was sie sagen, theils eine Freude daran haben, andern Unwahrheiten mitzutheilen. Bei Dingen ohne Werth seyd gleichgültig; aber bei wichtigen Dingen untersucht erst den Grund, ehe Ihr sie glaubt. Nur hütet Euch, selbst in den Fehler der Geschwätzigkeit und der Prahlsucht zu fallen; denn Menschen der Art fallen über kurz oder lang in Verdrießlichkeiten und oft ins größte Unglück.

7) Vertraut Euch jemand ein Geheimniß an, so plaudert es nicht aus. Wenn Ihr gleich denkt, daß es keinen Schaden bringen wird; so kann es doch geschehen, ohne daß Ihr's wieder gut machen könnt. Habt Ihr ein Geheimniß andern mitzutheilen, so seyd um Gotteswillen vorsichtig, ehe Ihr's thut.

8) Wenn andere Euch um etwas bitten, so versprecht nichts, ohne erst nachzudenken, ob Ihr Euer gegebenes Wort halten könnt oder wollt. Euer Wort muß Euch heilig seyn. Man wird Euch

ehren und schätzen, wenn Ihr es pünktlich erfüllt, Ihr werdet viele Vortheile davon haben und den Namen eines edeln Deutschen verdienen.

9) Klage nicht beständig über Euer Schicksal. Es giebt Menschen, die von nichts, als von ihrer Noth und ihrem Elend zu reden wissen. Jeder Mensch hat sein Theil Beschwerden: Immer zu klagen ist nicht männlich und macht unleidlich.

10) Sprecht aber auch nicht zu viel von den körperlichen Gebrechen anderer. Es kann ihnen schaden, und viele sind weit ängstlicher darauf bedacht, die Fehler ihres Körpers zu verbergen, als die Fehler ihres Herzens.

11) Kinder behandelt liebevoll und freundlich. Man bahnt sich dadurch den Weg zum Herzen der Eltern. Werdet Ihr von Kindern beleidiget; so wäre es eben so kindisch von Euch, Rache an ihnen zu nehmen. Scherz, Leichtsin, Unbedachtsamkeit, Muthwillen, — das sind gewöhnlich die Ursachen, woraus die Beleidigung entsteht. Geschieht sie aus Bosheit, so liegt die Schuld größtentheils an ihren Eltern oder Erziehern.

12) Gegen Jünglinge oder Leute von Euerm Alter sey vorsichtig, und werdet nicht gleich Vertraute und Freunde, wenn Ihr Bekanntschaft mit ihnen macht. Wie mancher hat ein geschenktes Vertrauen theuer bezahlen müssen. Auch nehmt nicht gleich Gefälligkeiten von ihnen an, sie können Euch oft in Verdrießlichkeiten bringen.

13) Gegen Personen, die älter sind als Ihr, bezeigt Eure Achtung. Sie haben mehr Erfahrung als Ihr. Ein junger Mensch macht sich verächtlich und lächerlich, wenn er immer klüger als ältere seyn will. Spottet er über Fehler die er an ihnen bemerkt, und sucht er sie vorsätzlich auf; so zeigt er dadurch, daß er sich klug genug zu seyn dünkt, und nicht das Gute an andern sehen und nachahmen will. Ein solcher Mensch ist entweder schwach am Verstande, und verdient die Ruthe, oder ist boshaft und daher fliehenswerth.

14) Noch mehr verdienen Greise und betagte Personen Eure Ehrerbietung. Sie kennen die Freuden und die Leiden des Lebens; ihr Beispiel kann Euch daher von grossem Nutzen seyn. Und geseht, daß sie kein nützliches Leben geführt hätten; so hat doch keiner das Recht, ihnen die letzten Tage des Lebens durch Geringschätzung zu verbittern. Ihr eignes Gewissen wird ihnen in dem Fall ohnedies Vorwürfe genug machen.

15) Gegen Arme seyd mitleidig, und helft wo Ihr könnt. Wohlthätig könnt Ihr nicht gegen alle seyn; nur weist die nicht mit harten Worten von Euch, denen Ihr Eure Hilfe versagen müßt. Es giebt zwar viele unter ihnen, die Schuld an ihrer Armuth sind; aber theils ist uns ihr Leben unbekannt, theils kommt es uns nicht zu, ihr Elend durch Härte und Unbarmherzigkeit noch zu vergrößern. — Eben dies ist bei denen zu beobach-

ten

ten nöthig, welche ein steches Leben führen, und am Körper verunglückt sind.

16) Ueber Personen, die mit uns von gleichem Stande sind, muß man sich nicht im Umgange mit ihnen erheben. Es giebt Menschen, die bei jedem neuen Kleidungsstück, was sie zur Schau tragen, einige Stufen höher als andere ihres Gleichen zu seyn glauben. Vermeidet solche kindische Eitelkeit; denn kindisch bleibt sie immer, wenn man sie gleich so häufig bei Erwachsenen findet. Wollt Ihr Vorzüge vor Eures Gleichen erlangen; so sucht sie in der vollkommnern Einsicht Eures Verstandes, in der Beredlung Eures Herzens, und in der größern Geschicklichkeit und Fertigkeit bei Euren Arbeiten.

17) Besonders aber rathe ich Euch Klugheit an, wenn Ihr mit Vornehmen und Reichen zu thun habt. Seyd höflich und bescheiden gegen sie, ohne furchtsam und ängstlich zu seyn. Uebrigens kommt es dabei nicht darauf an, wie man die Füße setzt, wenn man zu Ihnen kommt, und daß man bei jedem Wort ihren Titel und andere überflüssige Dinge wiederholt. Noch weniger darf man gewisse Redensarten auswendig lernen, die man beim Eintritt und Weggange hersagen wil. Das macht nur ängstlich und gezwungen; überdies fallen solche Dinge ins Lächerliche. Müßt Ihr nicht selbst lachen, wenn Ihr solche Vorschriften in alten Reisebüchern und dergleichen findet? Von einem Manne, der

eine Handthierung oder ein anderes Geschäfte treibt, was ihm wenig Zeit übrig läßt, verlangt man nicht die Künste eines Tanzmeisters. Gebt Achtung wie sich gebildete Personen im Aeußern betragen, und ahmt ihnen so viel Ihr könnt nach; denn dergleichen muß man sehen, weil es ohne viele Weitläufigkeit nicht beschrieben werden kann. Als eine Hauptsache im Umgange mit Vornehmen und Reichen bemerke ich nur noch dies, daß Ihr ihnen, auch wenn sie es nicht verdienen, dennoch die äußerlichen Ehrenbezeugungen erweisen müßt. Schmeicheln und kriechen müßt Ihr nie; aber höflich bezeigt Euch gegen jeden, also auch gegen Vornehme. Unterlaßt Ihr es, so wird man Euch für hochmüthig oder unhöflich halten, und so manches Gute, was ein Vornehmer und Reicher durch sein Ansehen und Vermögen bewirken kann, wird durch ein rohes und grobes Betragen gegen ihn verhindert werden. Solltet Ihr aber durch Euer Betragen Euch bei ihnen beliebt machen, so fallt nicht in die Thorheit, es ihnen in gewissen Dingen, in Kleidungen, Hausgeräth und Lustbarkeiten, gleich zu thun. Dadurch hat sich mancher nicht nur um das Seinige gebracht, sondern hat sich durch einen albernen Eigendünkel auch die Verachtung der Menschen zugezogen.

Zweitens: Ueber das Verhalten gegen sich selbst.

1) Es ist thöricht, wenn man auf sich selbst ein zu großes Vertrauen setzt; allein eben so thöricht ist

ist es auch, sich selbst zu wenig zuzutrauen. Im ersten Fall ist man sich ein Hinderniß, vollkommner zu werden, was doch die Pflicht jedes Menschen ist, so lange er lebt; und im andern verachtet man sich selbst, und bringt sich zu oft in die Verlegenheit, von andern Hülfe zu suchen, wo mans nicht nöthig hat. Am häufigsten fällt der Mensch in den ersten Fehler, woraus Eitelkeit, Hochmuth, Prahlerei und andere Thorheiten entstehen. Hütet Euch also besonders vor dem Eigendünkel.

2) Ehe man über andere urtheilt, und ihre Fehler aufsucht; so sehe man auf sich selbst, und untersuche genau, welche Gewohnheiten, Wünsche, und Neigungen wir an uns haben. Ist diese Untersuchung ernstlich, so werden wir gewiß vieles finden, was fehlerhaft und tadelnswerth ist, und werden dann auch andere glimpflicher beurtheilen.

3) Man muß sich vor sich selbst schämen lernen. Dies Mittel ist sehr heilsam, mit unsern Gedanken nicht auszuschweifen und unser Herz rein zu erhalten. Jeder muß so thun, als ob zwei Personen in ihm wären, von denen eine auf die andre Achtung giebt. Ich wette drauf, daß er sich dann in allen Dingen zur Ordnung, zum Fleiß, zur Reinlichkeit, überhaupt zu einer natürlich guten Lebensart gewöhnen wird.

4) Wenn Ihr Euch selbst aufrichtig liebt und Euer Bestes befördern wollt, so überhäuft Euer Herz nicht mit Wünschen. Die Menschen, bei

welchen ein Wunsch den andern jagt, können nicht glücklich werden: denn während dessen, daß sie etwas genießen wollen, sind sie schon wieder mit ihren Wünschen wo anders. Sie sind denen gleich, die keine Heimath haben, nirgends sind sie zu Hause. Seyd immer zufrieden mit dem, was Ihr Euch durch Fleiß und Arbeitsamkeit erworben habt.

5) Gewöhnlich stellen Menschen gern mit sich und andern Vergleichen an; allein dazu nehmen sie immer nur solche Personen, die offenbare Fehler und Laster an sich haben. Allerdings gewinnen sie dann beim Vergleich, weil ihre Fehler noch nicht so offenbar sind. Ich rathe Euch auch zu solchen Vergleichen mit andern; allein nehmt dazu gute Menschen, oder einzelne gute Handlungen, die Ihr an andern findet. Dann fragt Euch: bin ich auch so weit? Hätt ich das auch gethan? Werde ich in der Zukunft so handeln?

Drittens: Ueber das Verhalten gegen das männliche Geschlecht.

1) Schließt nicht gleich Freundschaften mit Personen, die Ihr nicht hinlänglich kennt; und noch weniger macht sie zu Euren Vertrauten. Man nennt so manchen einen guten Freund, der es nicht ist; denn einen wahren Freund findet man in seinem Leben vielleicht nur einmal. Denkt daher nicht, daß jeder, der gegen Euch freundlich ist und Euch einige Gefälligkeiten erzeugt, Euer Freund seyn und bleiben wird. Die meisten Menschen haben
bei

bei ihrer Freundlichkeit eine Absicht, entweder wollen sie damit andere gewinnen, ihnen in irgend einer Sache behülflich zu seyn, oder sie suchen dadurch diese oder jene Handlung, die sie begangen haben, oder noch begehren wollen, zu verbergen.

2) Wenn Ihr aber jemanden Eure Freundschaft geschenkt habt; so denkt nicht, daß Ihr mit ihm umgehen könnt, wie Ihr wollt. Junge Leute glauben gewöhnlich, daß darin die Freundschaft besteht, den andern Du zu nennen, mit ihm zu scherzen, ihn zu necken, und bei ihm die Schamhaftigkeit zu vergessen; allein gerade dadurch wird nicht nur die wahre Freundschaft verhindert, sondern tausend Beispiele zeigen, daß die ärgste Feindschaft, Verrätherei, Schlägerei, ja selbst Mord aus einem solchen Verhalten entstanden ist. Jeder Mensch verlangt eine gewisse Achtung gegen sich, und diese müssen wir durchaus nicht vergessen, auch wenn wir mit einem Menschen auf dem vertrautesten Fuße leben.

3) Der natürliche Nachahmungstrieb des Menschen gereicht ihm zu großen Nutzen, wenn er ihn bei edeln, wichtigen und vortheilhaften Dingen anwendet. Hütet Euch daher vor der Thorheit, Kleinigkeiten, sogleich nachzumachen. Es giebt Menschen, die ihren Bekannten alles nachthun, bloß weil es auffällt. Daher giebt es so viele Mosdenarren. Und gewiß hätten wir nicht so viele Trunkenbolde und Spieler, wenn sie nicht anfänglich

lich gedacht hätten: — Es läßt schön, wenn Du so etwas mitmachen kannst.

4) Eine Hauptsache, worauf junge Leute vorzüglich sehen müssen, ist die, daß sie nicht bei jungen Leuten Rath suchen, wenn sie Rath nöthig haben. Junge Personen sind immer weit schneller zum Rathgeben fertig, weil sie die Sachen nur obenhin betrachten; besonders in den Fällen, wo es auf sogenannte Ehre ankommt. Gewöhnlich rathen sie, Gewalt zu gebrauchen; sich zu rächen; und — ach Gott, wie viele sind dadurch schon unglücklich geworden! Seyd daher klug und wendet Euch in solchen Fällen an ältere Personen.

5) Seyd nicht vorwizig in Gesellschaft von ältern Mannspersonen. Wenn Ihr auch in diesem und jenem bessere Einsichten habt; so kömmt Euch nicht zu, ältere Personen zu tadeln, oder über sie zu spotten. Ihr könnt noch in vielen Dingen von ihnen lernen.

6) Prahl nicht mit Eurer Körperstärke und sucht sie nicht bei jeder Gelegenheit zu zeigen. So mancher Scherz hat jungen Leuten Gesundheit und Leben gekostet! So mancher Scherz ist zum Ernst worden! Von wilden und jägellosen Schlägereien in Schenken und andern öffentlichen Häusern will ich gar nichts sagen. Eine solche Aufführung entehrt den Menschen! Solltet Ihr durch Zufall in solche Gesellschaften kommen; so zieht Euch um Gottes willen sogleich zurück. Tausende haben dabei schon

schon Gesundheit, Ehre, Glück mit einem Wort — alles verlohren.

7) Zu einem solchen ungesitteten Betragen und groben Thätigkeiten giebt aber sehr oft Eifersucht Gelegenheit. Freilich thut es weh, wenn wir sehen, daß ein anderer im Besitz dessen ist, was wir vorher hatten und genossen. Aber gerade in solchen Fällen müssen wir am meisten zeigen, daß wir vernünftige Menschen sind und über uns gebieten könnte. Am gefährlichsten ist aber die Eifersucht in der Liebe zum weiblichen Geschlecht. Damit Ihr nun in diese Gefahr nicht kommt, so wendet Eure Aufmerksamkeit vorzüglich aufs folgende.

Wiertens: Ueber das Verhalten gegen das weibliche Geschlecht.

Im rechten Verhalten gegen das weibliche Geschlecht, meine Söhne, liegt nicht nur der Grund zu einer sehr großen Glückseligkeit; sondern es kann und soll jeder dadurch vorzüglich beweisen, daß er weiß, wieviel der Mensch seiner Vernunft wegen, Vorzüge vor der übrigen Schöpfung hat. Ich bitte Euch daher mit väterlichen Thränen, daß Ihr alles beherzigt, was ich Euch hierüber sagen werde.

1) Der Kern des ganzen Verhaltens, aus dem für Euch die beste Frucht entsteht, ist die Schamhaftigkeit. Betrachtet sie als ein Kleinod, das nie wieder erlangt werden kann, wenn es einmal verlohren gegangen ist. Laßt daher ehr- und tugendvergessene Menschen reden und spotten, wie sie wol-

wollen. Bleibt — ich sage es Euch nochmals, und mein Geist mag es Euch aus meinem Grabe jurusfen, — bleibt schamhaft!

2) Vermeidet daher auch alle unzüchtige und unsittliche Reden. Ich weiß leider wohl, daß man jetzt in vielen Gesellschaften den für einen einfältigen Menschen hält, der grobe Scherze und schmutzige Reden weder selbst in den Mund nimmt, noch anhören mag. Ich weiß leider wohl, daß viele unserer Frauen und Mädchen solche unsittliche Scherze gar gern hören, ob sie sich gleich ehrsam und tugendbelobe nennen lassen: aber seht über diese Menschen weg. Ihr Lob bringt Euch keine Ehre und ihr Tadel keine Schande. Betrachtet sie getrost als Eure Feinde; als solche die Euch Eure Ruhe und Glückseligkeit rauben wollen.

3) Seyd gegen Frauenzimmer bescheiden; aber laßt Euch mit ihnen nicht in große Vertraulichkeit und Freundschaft ein. Theilt ihnen keine Geheimnisse mit, weder von Euch noch von andern: denn wie leicht können sie bekannt werden? Wie leicht kann aus der Freundschaft ein unzüchtiger Ausgang werden, der Euch ins Verderben stürzt?

4) Seyd unaufhörlich auf Eurer Hut: denn es werden Euch beständig Gelegenheiten an die Hand kommen, die Euch zu einem ausschweifenden Leben verleiten können. Da ist Eure eigne Sinnlichkeit! Da sind überall, besonders in großen und volkreichen Städten, unzüchtige Personen vom
weib

weiblichen Geschlecht; die Euch in ihr Netz zu ziehen suchen! Da giebt's selbst Eltern, die ihre Töchter auf eine ehrlose Art an einen Mann zu bringen suchen! Bei jeder neuen Bekanntschaft mit Frauenzimmern erneuert daher Eure Vorsichtigkeit; und geht nicht an solche Oerter, wo Ihr der Gefahr noch näher kommt.

5) Eine Gelegenheit, wodurch Ihr vor der Zeit gefangen werden könnt, ist besonders die Verbindlichkeit, in die man Euch oft wird ziehen wollen. Mancher junge Mensch — vorzüglich in der Fremde, glaubt da und dort einen Vortheil zu erhalten, wenn sich ihm ein Frauenzimmer zu Gefälligkeiten anbietet, ihm Wäsche und andere Dinge umsonst besorgt: aber sehr oft liegen andere Absichten dabei zum Grunde. Es sieht sich dann ein solcher oft gezwungen eine Verbindung einzugehn, an die er nicht gedacht hat, und die ihm sein Glück auf immer niederreißt.

6) Solltet Ihr aber mit einem edeln Mädchen bekannt werden, und solltet Ihr wünschen, mit ihr lebenslänglich verbunden zu seyn; so übereilt Euch nicht. Ueberlegt ja reiflich, ob Eure Umstände es zulassen? ob Ihr alt genug seyd und über die Jahre der Flatterhaftigkeit hinweg? ob Ihr Kenntnisse genug gesammelt habt, um Euch nicht bloß nothdürftig, sondern gut ernähren zu können? Ob es überhaupt Eure und des Mädchens Umstände zulassen? Es ist ja einer der aller wichtigsten Schritte
des

des Menschen, sich aufs ganze Leben mit einer Person zu verbinden; seydt daher um Gotteswillen nicht leichtsinnig!

7) Geseht aber, daß Ihr — was Gott verhüten wolle, Euch von Eurer Sinnlichkeit in einer unglücklichen Stunde hättet überwältigen lassen; geseht daß ein rechtschaffenes sonst unschuldigcs Mädchen, durch Euch Mutter würde; dann meine Söhne, fordert Euch die Natur auf; alle Eure Kräfte anzuwenden, um durch Euren Fleiß und durch unermüdete Arbeit jede Schwierigkeit zu besiegen. — Dann ist es Eure erste Pflicht, für sie zu sorgen, und alle Eure Freuden zurück zu setzen. Könnte ich jetzt von Euch denken, daß Ihr im Stande wäret, eine solche Person, wie leider so viele es thaten, schändlich zu verlassen; ja ich könnte Euch fluchen, und mein Unsegen müßte Euch noch nach meinem Tode treffen. Mögen Tausende sagen: „wenn wir nur glücklich und zeitig genug entkommen; so mögen andere Rath schaffen.“ — Ihr Gewissen können sie nicht zurück lassen; das früh oder spät gewiß erwacht. Und dann weh ihnen!

8) Ueberhaupt wird es sehr auf Euer Verhalten gegen das weibliche Geschlecht ankommen, ob die Jahre Eurer Wanderschaft für Euch vortheilhaft seyn werden oder nicht. Der Mensch, der sich überall in Verbindungen mit Weibern und Mädchen einläßt, und mit ihnen allen Vergnügungen nachjagt, wird an Kenntnissen und Geschicklichkeiten nicht

Junehmen, wird kein sparsamer Mensch seyn und werden, und wird kein edles männliches Geschäft mit Vortheil betreiben.

Fünftens; Vom Verhalten gegen Fremde.

1) Wenn man nicht gegen jeden unserer Bekannten und Freunde offenherzig seyn darf, und die Geheimnisse nur dem wahren Freunde behutsam mittheilen darf; so muß man noch weit behutsamer gegen Leute seyn, die man gar nicht kennt. Mancher ist gegen einen Reisegefährten, mit dem er kaum eine Stunde weit gegangen ist, schon so vertraut, daß er ihm alles von sich erzählt, was er nur weiß. Gott! welche Gefahren sind daraus schon entstanden! Wie mancher hat sein Leben darüber verlohren. Seyd daher vorsichtig, ich bitte Euch so viel ich kann! Auf Reisen finden wir überall Neugierige, die uns mit Fragen überhäufen. Beantwortet sie ja mit Klugheit, und thut weder zu heimlich und versteckt, noch seydt zu kindisch und schwatzhaftig. Kommt ihnen lieber dann mit Fragen zuvor, und wendet das Gespräch so, daß Ihr von ihnen Dinge erfahrt, die Euer Gewerbe angehen, und Euch Nutzen bringen.

2) Kleidet Euch nicht köstlich; sondern seydt reinlich und ordentlich in Eurer Kleidung. Zeigt nicht den Vorrath Eures Geldes und andere Dinge von Werth, die den Dieb und Betrüger anlocken; besonders in Wirthshäusern.

3) Hütet Euch überhaupt vor allem Spiel mit Fremden. Es ist schon ein geheimer Diebstahl, wenn man mit seinen Bekannten um einen hohen Preis spielt: denn entweder bestiehlt man sich selbst oder andere. Aber weit ungerechter gegen sich ist man dann, wenn man sich mit Fremden in Glücksspiele einläßt. Ehre, Vermögen, Glück und Ruhe, alles geht dabei verlohren. Denn gesetzt, das Euch das sogenannte Glück günstig wäre; könnt Ihr Euch wohl über des andern Eigenthum mit gutem Gewissen freuen, das Ihr ohne Verdienst an Euch gebracht habt? Und seyd Ihr sicher, daß man es Euch nicht auf andern Wegen abnehmen wird? — Jeder Spieler, der sich auf Kosten anderer bereichern will, muß zum Betrüger werden, und ist in meinen Augen ein Mensch, der ärger zu fliehen ist, als der offenbare Dieb und Mörder.

4) Schon um deswillen muß man das Spiel vermeiden, weil man unter Fremden nie ganz ohne Geld seyn darf. Und wie leicht ist es nicht, allen seinen Vorrath dabei zu verlieren? Das Geld ist das einzige Mittel, wodurch wir von jedem Fremden, er sey wer er wolle, Hülfe, Gefälligkeit, Dienste, Nahrung, Kleidung — kurz alles was wir zum Unterhalt nöthig haben, erhalten können. Wenn wir also vom Gelde entblößt sind; so sind wir in der äußersten Gefahr. Betrachtet es daher immer als ein Mittel, das Euch überall fort hilft — und seyd sparsam. Es giebt ja unzählige

viele Fälle, besonders auf Reisen, die wir nicht vorher sehen und die einen Aufwand fordern, den wir vorher gar nicht kannten. Ich weiß zwar wohl, daß viele reisende Handwerker sich auf den sogenannten Zehrpennig, und überhaupt aufs Fichten oder deutsch zu sagen, aufs Betteln verlassen: aber wehe dem, der darin seine Hülfe suchen muß. Noth und Mangel ist das wenigste, was daraus herkommt. Ein liebesliches Leben, Verlust aller Scham, Verachtung von gesitteten Menschen und dergleichen, — das sind die Folgen.

5) Dagegen aber macht auch nicht mehr aus Euch, als was Ihr wirklich seyd. Man findet solche Menschen; aber diese Thoren müssen dann ihre Prahlerei nicht nur theuer bezahlen, und mehr ausgeben, als es ihr Beutel erlaubt; sondern sie sind auch weit mehr in Gefahr, Betrügern in die Hände zu fallen.

6) Ich habe schon einmal erinnert, wie unansständig es ist, sich als ein roher Mensch in Schlägereien einzulassen. Dies ist nun unter Fremden noch weit mehr zu beherzigen. Man kann unter ihnen nicht die Hülfe erwarten, als in der Heimath, wenn der Streit unglücklich abläuft; man macht sich selbst ein Hinderniß, ruhig seinen Zweck zu erreichen; und überdieß geht die gute Meinung verloren, die Fremde von uns haben, auf die wir vorzüglich sehen müssen, und die uns mehr als Geld und Vermögen forthat. Der ist ein höchst unvers

D 2

stans

ständiger Mensch, der sagen kann: — „Wer kennt mich in der Fremde, da kann ich thun und lassen, was ich will.“ So gut also auch zur Nothwehr dem Reisenden ein Seitengewehr ist; eben so kindisch und strafbar wäre es, dasselbe zur Unzeit zu gebrauchen, um damit nur zu prahlen.

7) Es ist natürlich, daß wir unter Fremden nicht die Sitten, Gewohnheiten und Kleider betrachten finden, welche in unserer Heimath im Gebrauch sind. Nehmt Euch nun in Acht, über sie zu spotten, zu lachen und sie laut zu tadeln. Es bringt Euch in Gefahr; denn seine Gebräuche und Gewohnheiten hat der Mensch oft weit lieber, als Wahrheit und Tugend. Ueberdies könnt Ihr sie nicht ändern, und am allerwenigsten durch Spott. Wer über jede fremde Kleidung und andere in die Augen fallende Dinge, spotten und lachen kann, der zeigt dadurch, daß er noch nicht weit von seinem Geburtsort weggekommen ist. Der kluge Mensch betrachtet sie bloß, denkt über das Gute oder Schädliche derselben nach; macht nicht den Sonderling, sondern bedient sich ebenfalls der Gebräuche, wenn sie der Tugend und Rechtschaffenheit nicht widersprechen; und zieht sich daraus die Regel, daß man den Menschen nicht nach gewissen Gebräuchen und Gewohnheiten, sondern nach seinem guten Karakter, nach den Einsichten seines Verstandes, und nach der Güte seines Herzens beurtheilen muß.

8) Die meiste Vorsichtigkeit beobachtet dann, wenn Ihr mit Leuten von verschiedenen Religionspartheien umgeht. Denkt daß der Kern der Religion darin liegt, Gott als unsern gemeinschaftlichen Vater, und die Menschen als unsere Brüder zu lieben. Mögen sich nun andere zu der oder jener Glaubensformel; zu den und jenen Ceremonien bekennen; um deswillen müssen wir sie nicht anfeinden. Denn daß in den Ceremonien und bei den gottesdienstlichen Gebräuchen in der ganzen Welt eine Gleichförmigkeit seyn sollte, ist nicht möglich und auch nicht nöthig. Indessen giebt es doch viele unter den Menschen, die auf Ceremonien und gewisse Meinungen weit mehr halten, als auf Gerechtigkeit, Menschenliebe, Wahrheit und auf Tugend überhaupt. Bedenkt dies und laßt Euch darüber in keine Streitigkeiten ein, noch weniger dürft Ihr darüber spotten und sie belachen. Ein Mensch, der dies ungescheut thun kann, verdient Verachtung, und nach den Umständen Bestrafung; denn er stört andere in der Gelegenheit, die sie zu guten Empfindungen und Handlungen führen kann.

9) Gleiche Behutsamkeit müßt Ihr in Ansehung der bürgerlichen Verfassung anwenden, welche Ihr in dem und jenem Lande findet. Haltet Euch daher nicht über Landesregierungen, über Gesetze und bürgerliche Einrichtungen auf; denn es ist lächerlich, wenn Menschen solche Dinge

tadeln wollen, die sie nicht verstehen. Es giebt in der ganzen Welt nicht eine Landesregierung, welche durchgängig allen Unterthanen gefiele; denn es sind der Köpfe zu viele, von denen der eine dies, der andre jenes haben und verändern möchte. Und gemeinlich sind diejenigen die unzufriedensten und unruhigsten Unterthanen, die am wenigsten davon verstehen, was zur Regierung eines ganzen Landes gehört, und wie schwer es ist, sie zu führen.

10) Insbesondere aber habt Ihr die Pflicht auf Euch, die Einrichtungen der Innungen, Gilden und Zünfte zu ehren. Ich weiß wohl, daß noch vieles bei ihnen einer Verbesserung bedürfte, und überflüssig ist: allein theils sind schon an sehr vielen Orten vernünftige Verbesserungen gemacht worden; theils kommt es nicht einzelnen untergeordneten Gliedern und Gesellen zu, eine eigenmächtige Veränderung machen zu wollen. Wir haben leider genug Beispiele in unsern Zeiten, daß Unruhen bei den Handwerksinnungen entstanden. Größtentheils waren daran vorwitzige und leichtsinnige Köpfe Ursach, die aus andern Orten hergekommen waren. Allein was folgt gewöhnlich aus solchen stürmischen Aufständen? Entweder ein noch größerer Zwang, oder allgemeine Verachtung, Schimpf und Schande, die sehr oft solchen Menschen auf ihre ganze Lebenszeit schaden. Es kommt hinzu, daß solche Unruhen auch größtentheils nicht deswegen entstehen, um eine vernünftige Verbesserung

serung zu machen, sondern um eine größere Freiheit zu genießen, mehr Lohn und weniger Arbeit zu haben und dergleichen. Wenn dann solche rohe Menschen nach ein paar Jahren selbst Meister werden; dann möchten sie gern die Einrichtungen wieder ändern, die sie als Gesellen umzustürzen suchten. Sie sehen denn ein, wie traurig es ist, mit unruhigen Köpfen leben zu müssen, die ihrem wilden Vergnügen nachjagen, wenig arbeiten und viel Lohn haben wollen. — Sind solche Menschen nicht Kinder und Thoren!

Dritte Feierstunde.

Nöthiges Verhalten auf Reisen in Ansehung seiner Gesundheit, nebst andern Bemerkungen über die Bitterung und wie man sich beim Verirren zu verhalten hat.

Es hat mich gefreut, meine Söhne, daß Ihr mir in der letzten Feierstunde so aufmerksam zugehört habt. Setzt bittet Euch nun mein väterliches Herz aufs neue darum; denn heute komme ich auf eine Sache, die allen Eltern so wichtig ist; — nämlich darauf, wie Ihr Euch gesund erhalten mögt. Ich und Eure Mutter, wir beide mögten Euch doch gern